

# Geschichte der Pflege

Das Journal für historische Forschung der  
Pflege- und Gesundheitsberufe

2/12

ISSN 2193-8296

[www.geschichte-der-pflege.info](http://www.geschichte-der-pflege.info)

*Annett Büttner*

„Das Personal der Militärlazarette ist  
stets ungenügend, und wird es bleiben“  
Die freiwillige konfessionelle Kriegs-  
krankenpflege im 19. Jahrhundert

*Petra Betzien*

NS-Krankenschwestern in  
Konzentrationslagern

*Daniela Händler-Schuster, Michael Schulz,  
Reinhard Neumann, Johann Behrens*

Wie sich Frauen an den Weg zur  
diakonietyptischen Hausmutter-  
Funktion zwischen 1945 und 1995  
erinnerten

Who was who in nursing history

*Hubert Kolling*

Portrait: Marie Friedrich-Schulz

The logo for hpsmedia, featuring the text 'hpsmedia' in a lowercase, sans-serif font. The 'h' and 'p' are connected, and there is a stylized orange and white graphic element above the 's' and 'm'.

# Das MuSeele erzählt die Geschichte und Arbeit der Psychiatrie und des Klinikums Christophsbad in Göppingen

Frank Pfennig

Im Jahr 2002 beging das heutige Klinikum Christophsbad sein 150jähriges Gründungsjubiläum und Bestehen in ununterbrochener privater Trägerschaft. Zu diesem Anlass fasste der scheidende Ärztliche Direktor Dr. Burkhard Krauß, direkter Nachfahre des Klinikgründers Dr. Heinrich Landerer, den Beschluss nun einen musealen Blick zurück zu wagen. Unkonventionell und tatkräftig ließ er das Dachgeschoss des denkmalgeschützten Badhauses zum Museum umbauen. Aus dem Kreis der Mitarbeiter (Ärzte, Pflegekräfte, Psychologen, Kunsttherapeuten etc.) fanden sich interessierte Laienhistoriker, die mit viel Enthusiasmus und begrenzten Finanzmitteln das Projekt „MuSeele“ in Angriff nahmen. Von 2004 bis heute konnten ca. 13.000 Besucher das Ergebnis ihres Engagements in Augenschein nehmen.



Eine sich drehende Zwangsjacke, eine Wand mit Patientenfotos und eine nachgestellte Szene aus der Elektrokrampftherapie – ein Rundgang durch das Psychiatriemuseum MuSeele zeigt die Geschichte der Psychiatrie und der Privatklinik Christophsbad in Göppingen auf eine eindrucksvolle Weise.

Der Rundgang beginnt mit einer Installation bereits im Treppenhaus zum Musee. Auf den Wandflächen sind Gebrauchsgegenstände montiert, die auf den ersten Blick keinerlei Bezug zu einander haben. Aber beim genaueren

*Seit dem Jahr 2004 befindet sich im Dachgeschoss des denkmalgeschützten Badhauses das „MuSeele“. Neben den psychiatrischen Behandlungsmöglichkeiten ab dem 18. Jahrhundert wird deutlich, wie sich das Berufsbild der Pflege im Umfeld der psychiatrischen Versorgung verändert hat.*

Betrachten kann der Besucher Redewendungen, die das Wort „verrückt“ umschreiben, erraten. Z. B. „Du tickst nicht richtig“ oder „Du hast nicht alle Tassen im Schrank!“.

Bereits der erste Raum des Museums wirkt verdichtet: Ein schmaler Korridor mit einer abwärts führenden Treppe, die Wände im dunklen Rot. Auf einer Wandfläche

Bilder und Lithografien des Bauensembles, Jahrhunderte lang ein berühmtes Mineralbad. Auf der Wand gegenüber der Einzug der Psychiatrie



von 1852: Schlüsselkasten, Gitterfenster, Verordnungen für Krankenwärter, akustisch untermalt vom Geräusch der klappernden Schlüssel. Im Nebenraum ist im geöffneten Dielenboden ein archäologischer Blick zu den Fundstücken in den Todräumen eines jahrhundertealten Gebäudes möglich. Ein Gedicht und eine Installation beschäftigen sich mit dem in der Ausstellung wiederkehrendem Thema Zeitwahrnehmung. Dazu überträgt eine Live-Kamera Bild und Ton aus dem Glockenturm direkt über dem Dachgeschoss – den Viertelstunden- und Stundenschlag.

Auf dem Weg zum ersten Ausstellungsraum, muss der Besucher sich an einer von der Decke hängenden Zwangsjacke vorbeidrücken.

Man wird eingestimmt auf Behandlungsmöglichkeiten ab dem 18. Jahrhundert:

Absonderung, Schocktherapien, Verwahrung, Ruhigstellung-Dauerbad, Schlaftherapie und Arbeitstherapie dann schon als Fortschritt.

### „Kommst du zum Landerer ...“

Die meisten älteren psychiatrischen Kliniken sind durch Redewendungen und Sprüche im Volksmund stigmatisiert. In einer Dachnische des Museeum ist ein Spruch für das Christophsbad im Bezug auf seinen Gründer künstlerisch dargestellt: „Kommst du zum Landerer, bist du ein anderer. Wirst du kein Anderer, bleibst du beim Landerer“.

„Willkommen in der Welt der Anstalten!“ Die Ausstellung vermittelt auch einen Eindruck von Ausgegrenzt sein und vom Leben psychisch Kranker in Anstalten über Jahre und Jahrzehnte. Desweiteren wird gezeigt, wie umfassend sich das Berufsbild der Pflege im Umfeld der psychiatrischen Versorgung verändert hat – Vom Befehlsempfänger des Arztes zur fachspezialisierten und teamorientierten Berufsgruppe.

Bereits sieben Jahre nach Gründung des Christophsbads 1852, kaufte Dr. Heinrich Landerer einen Bauernhof in der Nähe und gründete eine der ersten „Freien Irrenkolonien“ in Deutschland – ein deutlicher Hinweis auf Behandlung ohne Zwang und dem Bemühen nach langfristiger Heimat für ausgegrenzte chronisch Kranke. Eine große Wandinstallation widmet sich dieser fortschrittlichen Sichtweise und dem Ende der landwirtschaftlichen Kolonie auch unter dem Einfluss der Psychiatriereform in den Siebzigern des letzten Jahrhunderts.

Eine große Plexiglaswand mit hochwertigen Patientenfotos aus drei Zeitabschnitten zieht viele Besucher magisch an. Es handelt sich um einen wirklichen Sensationsfund, entdeckt in verstaubten Fotoalben des hauseigenen Archivs.

So wie früher in der Therapie psychischer Leiden kaum ein Durchbruch erzielt wurde, herrschte auch bei der Diagnostik Mangel an Verfahren. Auf das Mitte des 19. Jahrhunderts entstandene Medium der Fotografie stürzten sich auch die Ärzte des Christophsbads. Für immer froren sie einen intimen Augenblick im Leben der Patienten ein, der heute auch künstlerische und voyeuristische Sichtweisen anspricht.

Innerhalb des Museums wurde ein Gedenk- und Lernort für die rund 170 Opfer des dunkelsten Kapitels deutscher Psychiatergeschichte während der Nazi-diktatur geschaffen.

Das Christophsbad hatte sich 1940 schützend vor die schwächsten Patienten gestellt, die als „nutzlose Ballastexistenzen“ in speziellen Tötungsanstalten „erlöst“ werden sollten. Die Weigerung der Teilnahme am Selektionsverfahren hatte nur teilweise Erfolg. Besuchern versagen im Angesicht der grauenvollen Fakten die Worte. Deshalb wurde der Gedenkort als ruhiger unter einer Dachschräge gelegener Trauerort konzipiert.

Um den inneren Dialog des Besuchers über eigene Verletzlichkeit, Umgang mit dem Kranken, Schwachem, Imperfekten anzuregen, wurde ein Experimentalraum geschaffen. Wie geht es Jemandem, der tagtäglich von akustischen Halluzinationen – „Stimmen hören“ – heimgesucht wird. Für viele Besuche ist das schwer zu ertragen.

Weitere Themenschwerpunkte sind Sucht („der Suchende und der Siechende“), Diagnosen und Diagnostik, Kunst und Psychiatrie, Elektroheilkampfbehandlung, Schwermut und Depression, Psyche und Sexualität.

Auf einer sowohl künstlerischen wie informativen Zeitleiste findet der Besucher ein Sammelsurium von unzähligen kleinen Dingen, die eine Geschichte im Umfeld der Klinik und der Behandlung erzählen.

Genie und Wahnsinn bemerkt man in einem Psychiatriemuseum an mehr oder weniger berühmten Ex-Patienten. Im Falle des Christophsbades taucht der Erfinder des Energieerhaltungssatzes Julius Robert Mayer auf sowie der berühmte expressionistische Dichter Jakob von Hoddis. Bei anderen bekannten Persönlichkeiten wurde durch Familien, Erben oder Interessenvertreter die Nennung deren Namen untersagt.



## Wie alles entstand

Frank Pfennig, Kranken- und Aktivierungspfleger im Klinikum Christophsbad wurde 2003 für knapp anderthalb Jahre von der Klinikleitung auf eine kreative Reise als Museumsmitarbeiter geschickt. Das Angebot der Klinik war für ihn eine Herausforderung, eine besondere Aufgabe: Er pausierte für knapp anderthalb Jahre seiner Tätigkeit im Pflegedienst, um Museumsarbeiter zu werden. Seine neuen Aufgaben beschreibt er als sehr spannend und komplex, den Umständen entsprechend aber auch sehr anspruchsvoll und aufreibend.

Bei den vorhandenen Gegebenheiten suchte Herr Pfennig gemeinsam mit dem damaligen 7-köpfigen Team des Museele nach einem Konzept, welches sich prägnant in die vorhandene Museumslandschaft von Psychiatriemuseen in Europa einfügt. Aus der Not fehlender wissenschaftlicher Begleitung und weniger spektakulärer historischer Sachzeugen fanden sie die Tugend kreativer künstlerischer Ausstellungsgestaltung und der direkten Ansprache der Gefühle und Gedanken der Besucher. Das macht das MuSeele zum Teil zu einer Zumutung: Permanent fordert die Ausstellung zum Dialog, immer wieder schaut man beim Rundgang zum Beispiel in Spiegel, die Anordnung der Räume und Themennischen verlangt dem Besucher einiges ab. Distanz und Ruhepausen fallen schwer. Man erahnt die extreme Komplexität der Themen, Genie und Wahnsinn, Psychatriegeschichte als Abbild der Sozialgeschichte. Vieles erklärt sich nicht unmittelbar, auch Zitate und Texte helfen manchmal nicht. Sensibilisierung durch Irritation und Verunsicherung als Ausstellungskonzept. Für Einzelbesucher eventuell anstrengend, spielt das Konzept bei Führungen durch das MuSeele-Team alle Trümpfe aus: Man erfährt beispielsweise, warum alle Patienten

auf den Fotografien einer Installation eine Schürze tragen und was es mit der alten Badewanne auf sich hat. Das MuSeele als Schatzkiste von Geschichte und Geschichten im Umfeld der Psychiatrie, aber auch ein Ort, der betroffen macht. Wissen- und Gedankenaustausch haben hier ebenso Raum wie Besinnung und Gedenken.

Die Dauerausstellung des Museele zeigt seinen Besuchern den deutlichen Kontrast von früheren zu heutigen psychiatrischen Behandlungsmethoden, Pflege, Unterbringung sowie Arbeitsbedingungen. Bei den vielen Fragen der Museumsbesucher reichen oft 90 Minuten Führungszeit bei weitem nicht aus.

### Kontakt:

MuSeele e. V.  
Im Christophsbad  
Faurndauer Str. 6-28  
73035 Göppingen

### Öffnungszeiten:

mittwochs 16.00 bis 18.00 Uhr  
sonntags 14.00 bis 16.00 Uhr

Gelegentlich finden Sonderausstellungen im Wechsel statt.  
Weitere Infos unter:  
[www.museele.de](http://www.museele.de) und [www.christophsbad.de](http://www.christophsbad.de)

Aktuelle Ansicht des Christophsbades. Im so genannten Alten Badhaus (Gebäude ganz rechts) befindet sich im Dachgeschoß das MuSeele, ein Museum für Psychatriegeschichte und Geschichten aus der Psychiatrie.

